



Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 192. **Freitag, den 19. August.** **1853.**

Zur Danisirung der Herzogthümer.

R. M. Ohne Zweifel hat die spezifisch dänische Partei, welche um der gefürchteten Ausbreitung des deutschen Elements zu begegnen am liebsten gesehen hätte, wenn Schleswig von Holstein losgerissen worden wäre, einen richtigeren Ueberblick der Verhältnisse bewiesen, als die Gesammtstaatspartei, die sich den Illusionen hingiebt, mit der Zeit und gleichviel durch welche Kunstgriffe, Rechtswidrigkeiten und Plackereien das dänische Element schließlich in beiden Herzogthümern prädominirend zu machen.

Wenn die Schritte, die zur vollständigen Danisirung Schleswigs gethan werden, auch eben nicht zu fürchten sind, da die Herzogthümer in zu naher Verbindung mit einander stehen, als daß nicht das Deutschthum in Schleswig, wie es auch gefährdet sein mag, aus dem in Holstein, wo es nimmermehr unterdrückt werden kann, sich verjüngen und neue Lebenskraft saugen sollte, so wird es doch gut sein, von Zeit zu Zeit auf die Anstrengungen zurückzukommen, mit denen der Däne seine Illusionen zu verwirklichen strebt.

Außer den bekannten und genügend beleuchteten Maßregeln ist nunmehr in den letzten Tagen vom Ministerium für das das Herzogthum Schleswig auch verfügt worden, das deutsche Seminar in Tondern aufzuheben, und an dessen Statt ein dänisches zu errichten. An dem Regierungs-Gebäude in Flensburg ist ferner zum allgemeinen Staunen der Bevölkerung unter dem Reichswappen gegenwärtig das Motto angebracht, welches sich vor dem jütischen Gesetzbuche vom Jahre 1240 befindet, wobei im übrigen zu bemerken ist, daß nicht nur in Flensburg, sondern auch im übrigen Herzogthum Schleswig die Rechtssprache seit Jahrhunderten die deutsche war, uud daß auch noch jetzt in Nordschleswig selbst die Dänisch sprechende Bevölkerung fest an dem hergebrachten Rechte hält und es nicht mit dänischen Institutionen vertauschen möchte. Indessen wird jene Inschrift um so weniger von den Vorübergehenden verstanden, da sie in altdänischer Sprache abgefaßt ist. Endlich meldet Flyveposten so eben, daß der zum 5. Oktober einberufenden Versammlung der schleswig'schen Stände ein Patent über den Gebrauch der deutschen und dänischen Sprache vorgelegt werden würde, welches ganz im dänischem Geiste abgefaßt sein und unter Anderem eine Bestimmung enthalten soll, wonach der Präsident die Verhandlungen in dänischer Sprache leiten und alsdann seine Weisungen auf Deutsch übersetzen wird.

Man sieht, daß die Dänen die Sache mit einiger Gründlichkeit betreiben. Wenn man die Nationalität irgend eines Volkes unterdrücken will, so wird man in der That nichts Besseres finden, als die Praxis, die ihm seine Sprache nimmt und die fremde Zunge oktroyirt. Freilich muß die fremde Sprache in sich genügende Lebensfähigkeit besitzen und die Nation, deren geistigen Ausdruck sie bildet, muß reich an Männern sein, die im Stande sind, als Eroberer im Gebiet des Gedankens aufzutreten, wenn ihre Propaganda von Erfolg sein soll; sonst wird keine Macht und keine Raffinerie der Welt dieselbe zum Ziel zu führen vermögen.

Und dies vorausgesetzt, erscheint es in der That fast lächerlich, wenn die sehr zu zählenden Celebritäten der dänischen Nation also in Kampf und Konkurrenz treten sollen mit den Legionen des germanischen Stammes, der überhaupt mehr als irgend ein anderer ein Mutterstamm der Nationen ist. Die deutsche Sprache ist es, welche die welterobernde sein wird, und das hat man vor Jahren schon in Dänemark selbst so sehr gefühlt, daß die Mehrzahl der Dichter und die gefeiertsten Namen unter ihnen, Jens Baggesen und Adam Oehlenschläger, die Schätze ihres Geistes vorzugsweise in deutscher Form in den Tempel des Nachruhms gelegt haben. Der Däne kann gegen deutsches Zollsystem und preußische Thaler kämpfen, aber um gegen die deutsche Sprache ein Attentat auszuführen, um diese in den Herzogthümern auszutilgen, dazu bedarf es mehr als einer Ministerial-Verfügung. Was deutschen Sinnes und deutschen Stammes in Schleswig ist, wird im Gegentheil um so fester an der theuren Sprache hängen, je mehr dieselbe gefährdet ist, um so zäher und treuer seine Nationalität bewahren, je mehr man ihm dieselbe aus dem Herzen zu reißen strebt und man hat im übrigen von Alters her den friesischen Stamm als ausdauernd und treu befunden.

Berlin, vom 19. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: die Intendantur-Assessoren **Siebrandt** bei der Intendantur des 1sten, **Jacobs** des 2ten, **Riecks** des 4ten, **Großmann** des 6ten, **Kausch** und **Hammer** des 7teu Armee-Corps zu Militair-Intendantur-Räthen zu ernennen, und dem Geheimen Registrator **Schmeling** im Kriegs-Ministerium, bei Gelegenheit seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter ale Kanzlei-Rath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Wirklichen Geheimen Rath von **Humboldt** und dem Geheimen Kabinetsrath **Illaire** zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Bayern denselben verliehenen resp. Groß kreuzes und Commandeur-Kreuzes des Civil-Verdienst-Ordens der bayerschen Krone; so wie dem Kammerherrn und Intendanten Freih. von **Zedlitz-Neukirch** in Erdmannsdorf, zur Anlegung des von dem Großherzog von Hessen und bei Rhein und dem Kurfürsten von Hessen Königliche Hoheiten demselben verliehenen resp. Komthur-Kreuzes vom Philipps-Orden und Ritterkreuzes vom Wilhelms-Orden Allerhöchstihre Erlaubniß zu ertheilen.

Deutschland.

⊚ **Berlin**, 18. August. Die Erzherzogin Marie Henriette hat seit dem 15. d. Mts. Wien verlassen und wird nach den Berichten über die Sitzung des Gemeinderaths von Verviers am 20sten in jener Stadt eintreffen. Die Remesse der Prinzessin durch den österr. Commissarius an den belg. Commissarius wird daselbst im Hotel der Gräfin Biolley stattfinden. Dem Wunsche des Königs der Belgier, daß diese Ceremonie öffentlich stattfinde, steht ein alter Gebrauch entgegen, nach welchem dieselbe nur in Gegenwart der Bevollmächtigten auf einem neutralen Gebiet und in Abwesenheit des Königs stattfinden darf. Die Emancipation versichert, daß in den Städten Belgiens dem bevorstehenden Hochzeitsfeste derselbe Enthusiasmus entgegengebracht werden würde, welchen die Rückkehr des Königs und des Herzogs von Brabant hervorrief, als diese aus dem Herzen Deutschlands ihrem Lande die beglückende Kunde brachten. Der Prinz von Preußen ist am 16ten mit seinem Gefolge von Brüssel nach Ostende abgereist. — Die Nachrichten aus Konstantinopel reichen noch immer nicht bis zur Absendung der Wiener Proposition und sind daher von untergeordnetem Interesse. Zu erwähnen ist nur, daß das türkische Gouvernement von Herrn v. Bruck bezüglich der Aufstellung von österreichischen Truppen an den Grenzen von Serbien und Bosnien eine Erklärung gefordert und die Antwort erhalten hat, daß dieses nur zur Verhütung möglicher Excesse der fanatischen bosnischen Türken gegen die Christen geschehen sei, übrigens aber die österreichischen Truppen die türkische Grenze ohne Erlaubniß der Pforte nicht überschreiten würden. — Die Pracht, welche am Napoleonstage in Paris entwickelt worden, ist unerhört. Das Feuerwerk und die Illumination haben 700,000 Frks. gekostet. Der Kaiser hat nicht weniger als 725 Orden während 48 Stunden ausgetheilt, worunter 3 Großkreuze und 10 Großkreuze für Offiziere. — Dem Gesetze zum Schutz gegen den Nachdruck von literarischen Erzeugnissen der Wissenschaft und Kunst stehen Abänderungen bevor, welche auf die in derselben Beziehung mit anderen Staaten geschlossene Verträge indeß keinen wesentlichen Einfluß haben werden, und über welche im Speziellen noch nichts Definitives bekannt ist. — Der hiesige Magistrat hat den Beschluß gefaßt, sich **in corpore**, geschmückt mit der Amtskette, an dem Feste zur Erinnerung an die Schlacht bei Großbeeren am 23. d. Mts. zu betheiligen. Die hiesige Bevölkerung wird sich diesmal noch zahlreicher wie sonst dabei versammeln, wobei die direkte Eisenbahnverbindung angenehm zu statten kommt. — Se. Maj. der König wird morgen dem General Grafen Thun auf seinem Gute in Pommern einen Besuch abstatten.

ΔΔ **Berlin**, 18. August. Es läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen, daß der Ausgleichung des russisch-türkischen Zwistes neue Verhandlungen im Oriente folgen werden, welche sich auf das Verweilen politischer Flüchtlinge in dem Gebiet des türkischen Reiches beziehen. Seit Jahren haben verunglückte Europäer und Abenteurer aus den russischen, wie aus den österreichischen Staaten unter dem Halbmonde Schutz gesucht, offenbar mit der Absicht, in Friedenszeiten durch revolutionäre Propaganda und bei dem Ausbruche eines Krieges mit Hülfe türkischer Truppen die Regierung ihres Vaterlandes zu bekämpfen. In der Verwirrung der jüngsten Monate und bei der Erwartung eines allgemeinen europäischen Konfliktes sollen sehr zahlreiche Schaaren von Flüchtlingen aus Polen, Ungarn und Italien sich nach Konstantinopel gezogen haben, um der Pforte ihre Dienste für einen Krieg gegen Rußland anzubieten. Man erfährt jetzt, daß unmittelbar nach Abschluß des neuen Friedenstraktates Oesterreich und Rußland die Ausweisung oder strenge Internirung jener gefährlichen Abenteurer verlangen werden. Nun ist zwar wahrzunehmen, daß die Pforte einer solchen Forderung nicht leicht beharrlichen Widerstand wird entgegen setzen wollen, doch ist die Flüchtlingsfrage durch ein Zugeständniß von Seiten der Pforte zu lösen. Es ist bekannt, daß England und Amerika sich konsequent ein Schutzrecht zu Gunsten politischer Flüchtlinge beilegen, und das ist ein Verhältniß, welches früher oder später zu einer ernsten Verwickelung Anlaß geben muß. — Nach den neuesten Nachrichten nimmt die Cholera zwar in Kopenhagen ab, dagegen fängt sie an, sich auf dem Festlande zu verbreiten. In Friedrichshafen sind vom 20. Juli bis zum 13. August 53 Cholerakranke angemeldet, von denen 33 starben, 6 geheilt wurden und 14 in der Behandlung blieben. — In Aalborg sind bis zum erwähnten Tage 48 Erkrankungsfälle und 28 Todesfälle vorgekommen. — Das Interesse für die Feier des Sieges bei Großbeeren steigt mit jedem Tage. Gestern waren sämmtliche Innungen in ihren Altmeistern von dem Magistrat zu einer Conferenz in dieser Angelegenheit zusammenberufen. Auch nicht eine Innung hat sich von der Conferenz ausgeschlossen und alle gaben sie die Erklärung, daß sie sich des Tages freuen und sich mit ihren Insignien an dem Feste betheiligen würden. Es wurde von ihnen der Wunsch ausgesprochen, vor ihrer Abfahrt nach Großbeeren Umgänge in der Stadt halten und bei dieser Gelegenheit die Bildsäulen unserer Feldherren bekränzen zu dürfen. Die Innungen werden die Veteranen ihres Gewerkes unentgeltlich mit nach Großbeeren nehmen. Die Direktion der Anhaltischen Eisenbahn will schon von 5 Uhr des Morgens ab Extrazüge gehen lassen. Um 11 Uhr beginnt in Großbeeren das Fest. — Der Auswanderung stehen in Preußen keine gesetzlichen Hindernisse entgegen, sondern sie ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, welche die Wehrpflicht jedes preußischen Unterthanen erfordert. Es dürfen daher männliche Individuen zwischen dem 17ten und 25sten Lebensjahre Seitens der Polizeibehörde nur dann die Urkunde über die Entlassung aus dem preußischen Unterthanenverbande erhalten, wenn sie durch amtliche Atteste beweisen, daß sie entweder zum Kriegsdienste unbrauchbar sind, oder ihrer Militairpflicht genügt haben. Verlassen Preußen im militairpflichtigen Alter ohne diesen Ausweis ihr Vaterland, so werden sie nach §. 110 des Strafgesetzes mit einer Geldbuße von 50—1000 Thlr. oder mit Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu einem Jahr belegt. Der erkennende Richter hat zugleich das Recht, die Beschlagnahme des Vermögens des Straffälligen anzuordnen. Diesen gesetzlichen Bestimmungen ist auch die Auswanderungs-Erlaubniß beurlaubter Landwehrmänner unterworfen. Dagegen stehen diejenigen, welche bereits zum Militairdienste ausgehoben sind, sowie Landwehrmänner, die sich nach erhaltener Einberufungsordre zum aktiven Dienst heimlich entfernten, unter dem Kriegsrechte und werden als Deserteurs behandelt.

LS. Berlin, 18. August. Wie die „Sp. Ztg." hört, ist in diesem Jahre weder an einen Umbau noch an einen Neubau der **Börse** mehr zu denken; die Schwierigkeiten, welche sich einem oder dem andern Unternehmen entgegenstellen, sollen so bedeutend sein, daß die Kaufmannschaft sich wohl noch auf längere Zeit in dem jetzigen mangelhaften Lokal wird behelfen müssen. — Die Bundestagsferien, welche bis Ende Oktober angesetzt sind, bestehen nicht zugleich für den Bundesmilitair-Ausschuß, dessen Arbeiten fortgehen. Der Plan, neben ihm einen technischen Militairausschuß einzusetzen, kommt nicht zur Ausführung. — Nach einer höheren Bestimmung sollen von jetzt ab die Landräthe wiederum von den Kreisständen **gewählt** und drei Kandidaten zur Allerhöchsten Bestätigung, jedoch ohne bestimmte Reihenfolge, präsentirt werden. — In Betreff der von der „N. Pr. Ztg." gegebenen Nachricht, daß die Zollkonferenz die preußischen Anträge auf Ermäßigung der Eisenzölle **abgelehnt** habe, kommt das „C.-B." auf seine gestrige Bemerkung zurück, nach welcher noch über keine Position des Tarifs **definitiv** entschieden ist. Die Herabsetzung der Eisenzölle ist mithin noch nicht als völlig aufgegeben zu betrachten, und es läßt sich vielmehr erwarten, daß die ferneren Verhandlungen, namentlich über die mannigfachen Anträge wegen der Weinzölle, eine Verständigung über jene Position herbeiführen werden. — Zu den diesjährigen vereinigten Herbstmanövern des Garde- und 3ten Armee-Corps werden viele militairische Gäste aus Rußland, Oesterreich, Frankreich, Schweden und den deutschen Bundesländern hier erwartet. Um dieselben beritten zu machen, werden, wie die „Nat.-Z." wissen will, circa 110 Pferde von den Kavallerie-Regimentern des 3ten Armeekorps nebst den nöthigen Ordonnanzen während der Manöverzeit gestellt werden.

Halle, 14. August. Vor einigen Tagen ist die Rede, welche Professor Leo beim Antritt seines Prorectorats an der hiesigen Universität gehalten hat, als „Manuscript für Freunde" ausgegeben worden. In der That, ein originelles Produkt der eigenthümlichen, im Mittelalter wurzelnden Lebensanschauung, welche der Verfasser vertritt! Das Schlagwort, an dessen rothem, oder wenn man will schwarzem Faden sich der erste Theil der Rede abspinnt, ist die Corporation, als deren mittelalterliches Beispiel die Universität Paris hingestellt wird, wie sie ihr individuelles Leben mit der eigenen Gerichtsbarkeit u. s. w. sich selbst schafft, den Oberbürgermeister von Paris zwingt, einen auf seinen Befehl gehängten Studenten eigenhändig vom Galgen zu nehmen, durch „Blut" sich ein eigenes Siegel erwirbt. Ihr wird die durch fürstliche Gnade gestiftete Universität Halle entgegen gesetzt. Aber obgleich die „treue unterthänigkeit unter dieser krone die ehre ist, die ich suche", so „schlieszt das doch nicht aus, dasz ich die privilegien, d. h. die besonderen rechte, die der universität zu verfolgung der ihr eigenthümlichen zwecke und aufgaben ertheilt sind oder sich aus diesen zwecken und aufgaben von selbst ergeben, nicht sollte treu vertreten und vertheidigen können...; es schlieszt nicht aus, diese privilegien nöthiges falles selbst gegen die räthe der krone, wo diese über die bedeutung derselben einmal ausnahmsweise weniger gut unterrichtet wären, mit allen Mitteln, welche die unterthanentreue noch zuläszt, in schutz zu nehmen." Denn „wo leben ist, da sind privilegia und selbst so

weit wieder in der verwesung leben entsteht, entstehen privilegia." „Auch die äuszere natur, so weit sich leben in ihr regt, kennt nur privilegia." Den Schluß der Rede bildet hauptsächlich die akademische Gerichtsbarkeit, welche Leo gegen die abstracte Gleichmacherei in Schutz nimmt, und eine in biblischem Tone gehaltene Apostrophe an die Zuhörer. (Magdb. Z.)

Aus Masuren, 15. August. Die Errichtung einer Strafanstalt zu Rhein und der Ankauf und die Einrichtung des Schlosses daselbst zu diesem Zwecke ist bereits Allerhöchsten Orts bestätigt worden. Am 12. d. Mts. hatten der Direktor der Strafanstalt zu Insterburg, von Drigalski, der Regierungs-Assessor Seligo aus Gumbinnen und der Kreisbaumeister aus Lötzen dieserhalb eine Konferenz in Rhein. Es handelt sich zunächst darum, wo möglich schon vom 1. Oktober d. J. 300 Sträflinge im Schlosse unterzubringen, zu welchem Ende vorläufig die untere Etage desselben schleunigst in Stand gesetzt werden soll. Die Strafanstalt Rhein soll zunächst eine Filiale der Insterburger Strafanstalt sein und soll unter der Oberaufsicht des Direktors der letztern stehen. Gleichzeitig mit den obengenannten Herren war auch der Strafanstalts-Prediger Merlecker aus Insterburg in Rhein erschienen, ein Mann, der mit Leib und Seele seinem Berufe lebt. Er ermahnt, kräftigt und gründet mit dem heiligen Worte nicht nur die erwachsenen Sträflinge, sondern unterrichtet auch noch besonders die jugendlichen Gefangenen der Anstalt, sorgt aber auch für deren Unterbringung in der Provinz nach ihrer Entlassung. Verwahrloste Kinder weiset er ordentlichen Familien zur Erziehung zu. Solchergestalt hat er auch in Lötzen, wo ihm Bürgermeister Knauff bereitwilligst die Hand bietet, zwei Burschen untergebracht, für deren Seelenheil er auch aus der Ferne fort und fort besorgt ist. Desgleichen müssen wir auch hier des Kaufmanns Eichelbaum aus Insterburg Erwähnung thun, der am 12ten sich ebenfalls in Rhein eingefunden hatte. Derselbe wird nämlich die Rheiner Sträflinge mit dem Garnspinnen beschäftigen. In Insterburg beschäftigt er mit der größten Umsicht 700 Personen der Strafanstalt mit dem Netzmachen und verkauft alsdann die Netze an die Generalfischpächter, namentlich in Masuren. Ja er machte kürzlich sogar Reisen nach Belgien und Holland, um dort seinem Fabrikate Absatz zu verschaffen; im künftigen Herbste will er zu demselben Zwecke nach Schottland reisen. Diese Thätigkeit verdient Anerkennung. (K.H.Z.)

Vom Main, 14. August. Zu den verschiedenen Auffassungen und Tendenzen, welche die orientalische Frage gefunden hat, ist eine neue, besonders originelle gekommen, nämlich die des Grafen Ostrowsky in seinen in Paris veröffentlichten „Slawischen Briefen". Analog denen, welche eine Wiederherstellung des byzantinischen Kaiserreichs beantragen, beantragt Herr Ostrowsky an die Stelle der aus Europa ausscheidenden Türkei nichts weniger, als eine Herstellung Polens. Er sagt mit einigen Worten: „Im kommenden Jahrhundert wird man ganz erstaunt sein, ein großes und starkes Polen zu erblicken, aufgebaut nach einem neuen Plane mit seinen alten Elementen von zehn Jahrhunderten, um sich gruppirt eine neue Gesellschaft, die Vereinigten Staaten Europas, und an der Stelle, wo einst die Herrschaft des moskowitischen Czaaren war, eine imposante slawische Föderation, unzerstörbar für alle Zukunft." Also ein slawischer Bundesstaat, der Rußland und alle anderen slawischen Völker in sich aufnimmt, dies wäre die Zukunft Europas. Der letzte der slawischen Briefe ist an den Prinzen Napoleon Bonaparte gerichtet und bespricht den Verfall Rußlands, denn natürlich dieser ist die erste Bedingung des slawischen Bundes. Allein Rußland soll sich in einer anderen Form neu gebären. Nach dem Briefsteller giebt es zwei Rußland: ein polnisches und ein moskowitisches. Kaiser Nikolaus gehört zu keinem, er ist von deutscher Race, welche Herr Ostrowsky der Verfolgung und dem Hasse des übrigen Europa denuncirt. Er als unparteiischer Slawe liebt beide Rußland, das polnische und das moskowitische, denn sie sind Theile Eines Körpers. Herr Ostrowsky sieht in dem Fehlschlagen der Sendung des Fürsten Menczikoff nach Konstantinopel den ersten Anstoß zum Falle Rußlands. Dies ist denn doch etwas gar zu eilig. Diese Sendung ist der erste Akt eines großen Dramas, welches entweder mit einer Vergrößerung oder mit einer Schwächung Rußlands endigen wird; aber dieses Drama kann noch lange dauern, ohne gerade entschiedener Krieg der entschiedenen Feinde zu sein. Von dem ersten Akte läßt sich auf das Ende noch nicht schließen. Man muß wirklich ein romantischer Pole sein, um mit ernstem Gesichte dergleichen Utopien in die Oeffentlichkeit zu wagen, aber wir wollen Herrn Ostrowsky, obgleich er Deutschland mit fast kindischer Wuth verfolgt, auch Rechnung tragen für die Trauer um ein verlorenes Vaterland. Aber, wenn dasselbe überhaupt wieder zu gewinnen, dann geschieht es doch gewiß nicht mit derartigen hirnverbrannten Chimären. (K. Z.)

Frankfurt, 14. August. Der Vortrag des Militärausschusses über den Stand des Marine-Ablösungsgeschäftes berührt auch, wie ich vernehme, die künftige Stellung der mit Patenten des Reichsverwesers angestellt gewesenen Officiere und Beamten der Marine, und bringt für dieselben die Auszahlung eines Nichtactivitätsgehalts bis zu weiterer Verwendung in Vorschlag. Admiral Brommy soll 125 Thlr., Marinerath Jordan 55 Thlr., die Capitäne 40 Thlr. und die untern Officiere eine ihrem Rang entsprechende Summe monatlich erhalten. Se. Maj. der König Wilhelm von Würtemberg trifft morgen auf seiner Rückreise aus Schlangenbad hier ein. (Allg. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. August. Die morgige „Wiener Zeitung" wird die Veröffentlichung einer Allerhöchsten Entschließung vom 13. d. M. bringen, wodurch der Belagerungszustand in det Haupt- und Resideuzstadt Wien, in der Hauptstadt Prag und in den böhmischen Festungen Königgrätz, Theresienstadt und Josefstadt mit dem 1. September aufgehoben wird, in Folge welcher Aufhebung die gewöhnlichen Civilbehörden und Gerichte in den ihnen znstehenden regelmäßigen Wirkungskreis eintreten. „Diese A. H. Entschließung liefert den Beweis, daß die Ursachen, welche zur Verhängung des Belagerungszustandes in Wien und Prag geführt hatten, als gehoben und die Bedingungen zur Wiederherstellung der regelmäßigen Ordnung der Dinge Allerhöchsten Ortes als vorhanden erachtet worden sind; sie gewährt daher auch die ertreuliche Aussicht, daß so wie mit der rasch fortscheitenden Reorganisation des Reiches anderwärts, wo jetzt noch ein Ausnahmszustand besteht, diese Bedingungen ebenfalls allmälig eintreten, einem ähnlichen Akte kaiserlicher Huld mit Vertrauen entgegengesehen werden darf.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. August. Die Gerüchte von einem Neutralitätsvertrag zwischen Dänemark und Schweden für den Fall eines Krieges zwischen Rußland und den westlichen Mächten entbehren natürlich allen und jeden Grundes. Die dänische Regierung befindet sich nicht in der Lage, eine skandinavische Politik den Interessen der Großmächte gegenüber behaupten zu können; der etwaige Neutralitätsvertrag müßte sich jedenfalls auf eine der streitenden Mächte selbst stützen, wäre also eigentlich gar kein Neutralitätsvertrag. Unsere jetzige Regierung hat aber bis jetzt keinen bestimmten Plan für den Fall eines Krieges fassen können; die Mitglieder derselben sind zu wenig mit einander in dieser Beziehung einverstanden, als daß bis jetzt ein gemeinschaftlicher Beschluß hätte zu Stande kommen können. Diejenigen Minister, die das Hauptgewicht auf die so eben festgestellte Integrität des Staates auf die gemeinschaftliche Erbfolge legen, neigen sich natürlich zur russischen Politik hin, während diejenigen, denen es mehr um das Aufkommen eines auf Handel und Industrie gegründeten allgemeinen Wohlstandes zu thun ist, sich an England anzuschließen geneigt sind. Wie Rußland seine Handhabe an Dänemark mittelst der dynastischen Politik hat, so England mittelst der materiellen Interessen. Die Rücksichten auf beiden Seiten kreuzen sich fast immer, und die Schwierigkeiten, die sich dem englisch-jütischen Eisenbahnprojekte entgegenstellen, und die noch, trotz des Erscheinens des Gesetzes, gar nicht beseitigt sind, bestanden meistens in den Bedenken, die der von einem so bedeutenden Unternehmen untrennbare politische Einfluß der Engländer mehreren Mitgliedern der Regierung einflößte. Hat aber England einmal mittelst seiner Kapitalien festen Fuß bei uns gewonnen, so wird es wahrscheinlich selbst Sorge tragen, daß Dänemark keine andere Partei in einem etwaigen Kriege ergreife, als die seinige. Das Zustandekommen der Eisenbahn in Jütland wäre also auch für unsere Politik von großer Bedeutung, bis jetzt ist aber nur von einer der Regierung gegebenen Vollmacht, einen desfallsigen Vertrag mit einer englischen Gesellschaft abzuschließen, die Rede gewesen. Auf dem Reichstage ward es unverhohlen ausgesprochen, daß die Eisenbahnangelegenheit nicht im Mindesten durch ein so unbestimmtes, nichtssagendes Gesetz gefördert werde. (H.N.)

Frankreich.

Paris, 16. August. Das gestrige Fest war, was äußere Ausstattung anbelangt, wohl das glänzendste, das Paris erlebt hat. Der Anblick der Champs Elysees, der Tuilerieen und des Concordien-Platzes war herrlich. Alles glänzte und schwamm in einem Feuermeer und man hätte sich in eine andere Welt versetzt glauben können, wenn die Pariser Witze und bon mots nicht fortwährend daran erinnert hätten, daß man sich in der gottlosen Seine-Stadt befände, wo nichts heilig ist, selbst nicht der Kaiser Napoleon und sein Fest. Die Pariser sind blasirt. Obgleich der Kaiser und seine schöne Gemahlin gestern unter dem Volke herumfuhren, so erregten weder JJ. MM. noch das herrliche Fest ihre Begeisterung. Ein einfaches: Ah! war alles, was von Zeit zu Zeit dem Munde der Schaulustigen entquoll. Die so beliebten Rufe: „Es lebe der Kaiser!" „Es lebe die Kaiserin!" wurden fast gar nicht gehört. Eben so still wie die Bevölkerung waren die nicht offiziellen Gebäude. Fast alle lagen in schwarze Nacht gehüllt, und nur die Wohnungen der Hoflieferanten glänzten hier und da in der allgemeinen Finsterniß. Paris sah sogar dunkler aus, als an gewöhnlichen Tagen, wo die glänzenden Läden nicht geschlossen sind. Die Ruhe wurde gestern nirgends gestört. Die Polizei — man muß es ihr zum Lobe nachsagen — hatte alle ihre Anstalten vortrefflich gemacht; nirgends fiel eine Störung des Festes vor. Nur auf der Nordbahn ereignete sich ein Unglücksfall. Zwei Züge stießen zusammen; man spricht von Todten und Verwundeten, doch giebt man sich der Hoffnung hin, daß die Nachrichten über dieses Unglück übertrieben seien. Es fiel gestern allgemein auf, daß die Kaiserin, sonst so schlank und graziös, ihre reizende Taille verloren hat. — Der heutige Artikel im Moniteur, worin gesagt wird, daß das Volk gestern vollständig Herr bei sich war, hat einiges Aufsehen erregt. Dieser Artikel ist von einem Herrn Perrot, Beamten im Staatsministerium, auf Befehl des Kaisers abgefaßt worden. Perrot war früher Professor in Besançon und ist ein Freund Proudhon's. — Ledru Rollin soll an einer Hirnentzündung ernstlich krank darniederliegen. (K.Z.)

Italien.

Rom, 10. August. Die Beilegung des Konflikts mit Preußen wegen der gemischten Ehen ist zwar der milden und versöhnlichen Sinnesweise des heiligen Vaters zuzuschreiben, aber es ist nicht zu verkennen, daß die energische Auffassung, welche der König von Preußen dieser Angelegenheit zuwendete und welche in seinem neulichen Erlaß an die preuß. Armee in dieser Sache ihren unzweifelhaften Ausdruck gefunden hatte, das Meiste zu einer günstigen Erledigung der Angelegenheit beigetragen hat. Auf der andern Seite ist man aber auch der Meinung, daß die plötzliche Zurückziehung der diesfälligen an die preußische Regierung gerichteten Forderungen ihren weiteren Erklärungsgrund in der jetzigen europäischen Situation finden möchte, in welcher die römische Kurie in der Mitte von Differenzen steht, die durch den neulichen Angriff des französischen Univers gegen das griechisch-konfessionelle Prinzip der russischen Politik im Oriente in ihrer ganzen Tragweite angedeutet worden sind. Das in den letzten Jahren schon durch manche Mißstimmung gefärbte Verhältniß zwischen Rom und dem St. Petersburger Kabinet soll auf Anlaß der russisch-türkischen Verwickelung neue Schatten empfangen haben, die noch ernster sich ausspinnen könnten. Man scheint in Rom durch das Vordringen der russischen Politik auf das Gebiet der konfessionellen Interessen das römisch-katholische Prinzip bedroht zu sehen, und in St. Petersburg dürfte es von anderer Seite übel vermerkt worden sein, daß man in Rom sich neuerdings aller politisch kompromittirten und verdächtigen Persouen zu entledigen sucht, indem man ihnen Reisepässe nach Konstantinopel zur Vermehrung der Streitkräfte gegen Rußland und zur Ausbreitung der revolutionären Zündstoffe über Europa ertheilt. Unter diesen Umständeu dürfte man in Rom eine Annäherung an Oesterreich und Preußen für ersprießlich halten. (M. C.)

Großbritannien.

London, 16. August. Es steht jetzt fest, daß die königliche Familie den Geburtstag des Prinzen Albert, der auf den 26. d. fällt, noch in Osborne feiert. Am 27. wird die Reise nach Dublin angetreten; dort bleibt die Konigin ungefähr eine Woche und wird von den Staatssekretären den Herzog von Newcastle bei sich haben; dann geht es weiter nach den schottischen Hochlanden. Am Freitag besichtigte Ihre Majestät die preußische Fregatte Gefion, die zu diesem Zwecke „im allerschönsten Styl", wie unsere Blätter gestehen, nach Cowes hinübergesegelt war, und fuhr später zur Großfürstin Katharina, die in der Nähe von Ryde (Insel Wight) ein Landhaus bezogen hat. Die Ex-Königin von Frankreich mit ihrer Familie verweilt gegenwärtig im Seeorte Ramsgate, wo sie vor wenigen Tagen durch einen kurzen Besuch des Herzogs von Brabant und des Grafen von Flandern, die von Ostende herüberkamen, überrascht wurde.

— Der Times wird gerüchtsweise mitgetheilt, Sir John M'Neill, der britische Gesandte in Persien, habe Teheran in Folge der Intriguen Rußlands mit Persien und Beider mit Dost Mahomed in Kabul verlassen, und zwar habe er sichere Kunde von einer Verbindung der Genannten gegen England

---

Ein Orkan auf Antigua.

(Aus dem Nautical-Magazine.)

(Schluß.)

Gegen 9 Uhr waren alle Vorbereitungen so ziemlich fertig und ein kurzes Frühstück wurde eiligst verzehrt. Der Barometer neigte allerdings jetzt zum Fallen, er sank um 0,03, aber sonst war keine Veränderung zu bemerken. Ein leichtes Lüftchen aus Ost-Nord-Ost hatte sich erhoben; es war der gewöhnliche Passatwind, sonst war das Wetter heiter und schön wie zuvor. Im Hofe des Hauses stand ein prächtiger Tamarindenbaum; schwere reife Trauben hingen von seinen Zweigen herab, leise spielte der Wind in den Blättern, die sich leicht von ihm schaukeln ließen.

Die Hausthiere waren aber sichtlich aufgeregt; ihr Aussehen war wirr und voll Unbehagen. Sicher ahnten auch sie die bevorstehende Gefahr.

Nicht Skeptiker genug, um auf alle diese, wenn auch immerhin schwachen Anzeichen nichts zu geben, suchte ich mich dennoch in munterer Stimmung zu erhalten. Ich sah bald nach dem Quecksilber im Barometer, bald nach dem Wetter. Gegen 11 Uhr war ein entschiedenes Fallen im Glase wahrnehmbar; das Quecksilber sank bis auf 29,80. Gegen Norden war der Horizont sehr dunkel geworden, aber sanft und erfrischend wehte uns noch immer der Wind an. Um 2 Uhr Nachmittags legte er sich und da fiel das Quecksilber wieder bedeutend.

Nun waren alle Zweifel über das Herannahen des Sturmes vorüber. Die schwarzen Bewohner der naheliegenden kleinen, zur Plantage gehörenden Hütten kamen eilends nach Dry Hill House, um in der Gesellschaft der Weißen Trost zu finden.

Vom Norden her begann ein leichtes Wehen. Weiteres Fallen des Barometers. Um 3 Uhr tobte schon ein Sturm. Ich war begierig zu erfahren, wie sich die Schiffe im Hafen benehmen würden und schlich mich daher hinten aus dem Hause zu einem über die See hängenden Felsen. Als Seemann ärgerte es mich nicht wenig, zu sehen, daß von den 12 Kauffahrern, welche auf der Rhede lagen, nur 4 sich auf den Widerstand gegen die drohende Wasserhose rüsteten. Solche Fahrlässigkeit ist unglaublich. Der alte Columbus verstand die Sache besser. Er war bald auf das Genaueste mit allen Anzeichen, die einem westindischen Orkan vorhergehen, bekannt.

Da es immer stärker stürmte, hielt ich es für das Beste, mich wieder zurück unter den Schutz des Hauses zu begeben. Um dasselbe zu erreichen, mußte ich an dem Erdwall, welcher den Garten umgab und einigen Schutz gegen das Unwetter gewährte, hinkriechen. Da ich keine Ahnung hatte, daß die Kraft des Sturmes schon jetzt so bedeutend sein würde, so wagte ich es, an einer Durchfahrt in dem Erdwalle aufrecht vorbei zu gehen; aber Augenblicks hatte mich der Sturm erfaßt, warf mich mit Riesengewalt zu Boden und trieb mich vor sich hin. Ich hielt mich für verloren, meine unfreiwillige Reise ging geraden Wegs auf den Hafen von Johnstown zu.

Glücklicherweise lag noch zwischen mir und den Fluthen ein Streifen Marschlandes, der mit Sträuchern bewachsen war. Hier gelang es mir, mich fest an Mutter Erde zu klammern. Ich erholte mich wieder, sammelte meine Sinne und machte mich auf, um unter Benutzung der Vortheile, welche die Beschaffenheit des Bodens gewährte, den Hofraum wieder zu gewinnen. Immer mächtiger, betäubender brüllte der Sturm. Die edle Tamarinde kämpfte den Todeskampf, ihre riesigen Glieder bogen und wanden sich, brachen die Zweige und schüttelten die Früchte nieder, als wollte der Baum mit diesen Opfern den Dämon des Sturms besänftigen; aber seine Wuth mehrte sich und wurde immer heftiger.

Ich trat ins Haus und setzte mich, um von meiner Anstrengung auszuruhen. Bald wurde es nothwendig, jede Thür im Hause zu schließen und zu verrammeln und die Fenster zu vernageln. Die Frauen und Kinder hockten in einem Haufen auf dem Boden lautlos zusammen. Zu reden war bei dem furchtbaren Toben des Sturmes unmöglich.

Durch eine Spalte des Fensterladens sah ich dem Todesringen meines Lieblings, der Tamarinde, zu. Hartnäckig kämpften ihre hundertjährigen Zweige mit der Gewalt des Orkans, ihr Aechzen überdröhnte sein Heulen; allein bald war von dem herrlichen Baume nichts übrig als ein kurzer Stumpf.

Tiefes Dunkel umgab uns jetzt, das Heulen des Sturmes wurde so gewaltig, daß die größte Anstrengung der menschlichen Stimme, sich in der nächsten Nähe dem Andern hörbar zu machen, vergeblich war; sie blieb ungehört, wie Geflüster in den Ohren des Todes. Da kracht es heftig — das Haus wankt! Die Frauen und Kinder springen auf und auf ein Zeichen von uns stiegen sie alle schnell in den Keller hinab; nur der Hausherr und ich blieben oben. Auf zweierlei richtete sich jetzt unsere Aufmerksamkeit: auf die Bewegungen des Barometers und die Schwankungen des Gebäudes. Die Mauern schienen sich zu neigen und dem rasenden Orkan nachzugeben. Plötzlich erfolgte ein starker, durch Mark und Bein dröhnender Stoß. Es waren, wie wir nachher erfuhren, die Küche, der Stall und andere Nebengebäude des Hauses, welche auf den Flügeln der Windsbraut davon getragen wurden. Nirgends war nachher von allen diesen Gebäuden eine Spur zu entdecken. Neue Stöße folgten, dem Kanonendonner gleich; große Steine kamen durch die Luft und zerschmetterten die Veranda des Hauses.

Um unsere Verzweiflung vollständig zu machen, kam jetzt eine lange, starke hölzerne Rinne, welche zur Leitung des Zuckersaftes aus der Fabrik in das Kochhaus einer benachbarten Plantage gedient hatte, wie ein Speer durch die Luft gesaust, durchbohrte Dach und Tisch und fiel mit dem einen Ende dicht an unsrer Seite auf den Boden. Der Sturm erfaßte sogleich das andere noch aus dem Dach hervorragende Ende und drehte die Rinne wie einen Kreisel herum. Dann riß er die obere Hälfte fort, die andere stürzte vollends zur Erde.

erhalten. Dieses Gerücht ist allerdings nicht neu; wir erwähnen es jedoch, weil die großen Rüstungen Persiens bei Herat und die massenhaften Truppen-Ausdehnungen in Afghanistan und Bokhara allerdings auf die Vermuthung führen können, daß Rußland den indo-britischen Truppen an der Westgrenze etwas zu thun geben will. Der Benares Recorder läßt sich von einem seiner Correspondenten Folgendes schreiben: „Vor sechs Monaten sah ich ein Schreiben vom russischen Gesandten in Bokhara, in welchem gesagt wird, Rußland stehe auf dem Punkte, eine große Expedition gegen das westliche Asien auszurüsten; ein wohlorganisirtes Heer von 20,000 Mann Infanterie, 20,000 Mann Cavallerie und 3000 Mann Artillerie werden brigadenweise den Weg durch die Wüste einschlagen, um sich mit den Streitkräften des Königs von Persien und von Kabul zu verbinden. Indererseits ist es nicht unwahrscheinlich, daß all die Rüstungen in Persien mit den russischen Planen gar nichts zu thun haben, sondern daß es auf einen Kampf zwischen dem König von Bokhara und Dost Mahomed hinauslaufen wird, wobei Persien mit ins Spiel gezogen werden muß. Rußland hat es für die nächste Zukunft eher auf die asiatische Türkei als auf einen Kampf mit den Engländern um die Herrschaft in Indien abgesehen."

Türkei.

Konstantinopel, 4. August. Die Nachrichten aus Odessa lauten heute überraschend friedlich. Das gestern von dort hier angelangte Paketboot bringt Briefe, die berichten, daß die letzten Noten Frankreichs und Englands einen starken Eindruck auf den Czaren gemacht haben; (?) und daß in dem kurz nach Empfang derselben zusammenberufenen Ministerrathe eine ansehnliche Majorität für Annahme der gemachten Vorschläge sich gezeigt hätte. Diese Nachricht trägt freilich kein offizielles Gepräge an sich, sie scheint eine bloße Handelsnachricht zu sein, indeß zeugt sie doch genugsam für die unter dem Handelsstande Rußlands herrschende Stimmung. Die hier zurückgelassene russische Kanzlei trifft gerade nicht Maßregeln, die ein Zeichen nahen Friedens wären. Das gestern angekommene Paketboot aus Odessa soll das letzte sein, welches vor Beilegung der Krise oder vor Entscheidung derselben durch den Krieg nach Konstantinopel gesegelt. Man sagt sogar, die Kanzlei werde auf demselben sich einschiffen. — Foktschany wird zu einer Festung ersten Ranges hergestellt, und Fürst Gortschakoff hat sein Quartier der Art aufgeschlagen, daß er diesen Platz jeden Augenblick inspizieren, im Nothfalle auch verstärken kann. Ungeachtet der Erntezeit sollen mehere Tausende von russischen Bauern am linken Ufer des Dniester an einem befestigten Lager arbeiten. Die an der Donau postirten Truppen sind meistens von der Kavallerie und der reitenden Artillerie; Infanterie soll beinahe noch keine angelangt sein, doch erwartet man sie demnächst und es stehen schon Quartiere für dieselbe bereit. — Nach der Ankunft eines Wiener Kouriers hatte Hr. v. Bruck eine lange Konferenz mit dem Minister des Aeußern. In derselben soll zugegeben worden sein, daß Oesterreich im Falle eines ernsten Konfliktes Serbien besetze, daß das aber nur im Interesse des osmanischen Reiches zu geschehen habe. Seit der Entfernung Garaschanins giebt nämlich das Betragen der Serben Anlaß zum Mißtrauen, und der gegenwärtige Minister Fürst Alexander soll das Land und das Volk russischem Einfluß zu sehr eröffnen. Es scheint, daß man übereingekommen sei, eine Kommission nach Serbien zn schicken, und selbe den Stand der öffentlichen Meinung, so wie die Lage der Dinge etwas untersuchen zu lassen. Der Vorschlag wurde von Hrn. de la Cour unterstützt, ja der französische Vertrerer sprach sich sogar für die Besetzung Serbiens durch österreichische Truppen aus, nur Lord Redcliffe opponirte dagegen. (Wanderer)

Dte „Ind. belge" theilt in einer Korrespondenz aus Konstantinopel vom 1. August die Note mit, welche in der Gesandten-Konferenz am 23. Juli redigirt worden ist, und die Reschid Pascha an den Grafen Nesselrode richten soll. Sie lautet folgendermaßen:

„Indem ich das hohe Interesse kenne, welches Se. Maj. der Kaiser von Rußland und die große Mehrheit seines Volkes an allem Dem nehmen, was die Religion betrifft, die sie bekennen, und indem ich vollständig die Beweggründe dieses Interesses würdige, hat es mir viel Vergnügen gemacht, Ew. Excell. die Firmans zur Kenntniß zu bringen, welche mein erhabner Herr gegen das Ende des Chabom dieses Jahres veröffentlicht hat; und um jeden Zweifel zu heben, versichere ich Ihnen von Seiten der hohen Pforte, daß es die aufrichtige Absicht Sr. Kais. Maj., indem er sich die heiligen Rechte gegen seine eigenen Unterthanen reservirt, ist, der griechischen Kirche für immer den Genuß der Privilegien und geistlichen Immunitäten, welche darin bestätigt sind, zu bewahren, und ihr auch solche andere Privilegien und Immunitäten zu gewähren, welche es Sr. Maj. gefallen sollte, irgend einem anderen Kultus seiner christlichen Unterthanen künftig zu verleihen. Hiernach habe ich nicht das geringste Bedenken, daß die auf die vorberegten Firmans basirten Zusicherungen, welche überall Zutrauen eingeflößt haben, auch Rußland zur Genugthuung gereichen werden."

Reschid Pascha soll bei Uebergabe dieser Note an die Vertreter der vier verbündeten Mächte erklärt haben, daß dies die äußerste Konzession sei, zu der sich die Pforte verstehe, und verlangt haben, daß von dieser Erklärung Akt genommen werde, was auch geschehen sei. — Der „H. C." vom 17. enthält in einer Privatmittheilung aus Konstantinopel vom 4. diese Note in deutschem Text. Dieselbe bietet nur Eine bedeutende Differenz von dem, was die „Ind." wörtlich übersetzte, dar. In dem letzten Satz nämlich, wo von der Absicht des Sultans die Rede ist, der griechischen Kirche ihre Privilegien für immer zu sichern, ist eingeschaltet: „mittelst pflichtmäßiger Ausführung dieser Firmans." Dieser Passus fehlt in der „Ind. belge." Indessen hat die Note, da es sich jetzt nur noch um den Wiener Ausgleichungsvorschlag handelt, jetzt kaum noch ein anderes als ein retrospesitives Interesse.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. August. Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags kam das königl. Postdampfschiff der „Nordstern" mit 16 Personen, unter ihnen der Staatsrath Yrstre, von Stockholm hier an.

— Gestern Vormittag rückten das Füsilier-Bataillon des Königs-Regiments von Stralsund, so wie das 2te Bat. des Colbergschen von Stargard hier ein, und wurde ersteres auf Grabow und Kupfermühle, letzteres auf der Lastadie und in der Stadt einquartirt; wegen der Besorgniß erregenden Beschränktheit der städtischen Quartiere, sollen jedoch bereits anderweite Arrangements getroffen werden. Die Pasewalker Kürassiere sind ebenfalls gestern in ihre Cantonirungen, zu Mohringen, Kreckow ꝛc. eingerückt und werden die diesjährigen Herbstübungen mit den Exercitien im Regiment morgen beginnen.

— Die Marine-Angelegenheiten bildeten bisher die vierte Abtheilung des königl Kriegsministeriums. Auf Grund eines Staats-Ministerial-Beschlusses werden dieselben aber dort abgezweigt und als eigene Behörde unter die unmittelbare Leitung des Staatsministeriums gestellt werden.

— Durch die Kreisgerichts-Kommission ist von den Vormündern ein Erziehungs-Bericht über ihre minderjährigen Pflegebefohlenen eingefordert, in dem sich folgende Rubriken befinden: 1) Name und Tag der Geburt, 2) Aufenthalt, 3) Beruf, 4) körperliche Anlage, geistige Anlage und Schulbesuch, 5) sittliche Aufführung, Religions-Unterricht und Kirchenbesuch, 6) Bemerkungen des Geistlichen. Dieser Bericht der früher in dieser Weise nicht gekannt wurde, muß innerhalb 14 Tagen von dem jedesmaligen Vormunde eingereicht werden.

— Morgen findet auf dem Elysium-Theater eine Vorstellung zum Benefiz für Fräul. Butze statt. Die Dame, über deren Leistungen wir bisher nur Günstiges zu referiren hatten, wird dem Vernehmen nach an diesem Abende hier zum letztenmale auftreten, und zwar als „Richelieu" im „ersten Waffengang", eine Rolle, die dem Talente der Künstlerin, soweit wir Gelegenheit hatten, dasselbe zu beurtheilen, ganz besonders zusagen dürfte. Außerdem wird noch das kleine Lustspiel „Eigensinn" zur Aufführung kommen.

— In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, von dem, dem Johanniskloster in der Neustadt gehörigen Bauplatze einen Theil zum Bau eines neuen städtischen Krankenhauses zum Preise von 26,000 Thlr. zu erwerben. In der nächsten Sitzung wird es wegen des Baues eines Hospitals zum definitiven Beschluß kommen.

In Folge der polizeilichen Verordnung, daß die städtischen Düngerwagen wegen des jetzigen Gesundheitszustandes nur Nachts von 11 bis 1 Uhr ausgefahren werden sollen, sind mehrere dawider handelnde Bauern bestraft wordeu. Die Landleute, welche jetzt stark mit den Erntearbeiten beschäftigt, sind deshalb vielfach, da ihnen die von der Polizeibehörde zum Düngerfahren angesetzten Stunden sehr ungelegen sind, nicht zu diesem Zwecke zur Stadt gekommen, so daß in mehreren Häusern diese Gruben überfließen. Von Seiten der Stadtverordneten ist deshalb der Magistrat ersucht worden, wegen Abänderung jener für hiesige Verhältnisse unpassende Vorschrift zu unterhandeln.

Die Wasserleitung nach der Lastadie ist seit einigen Monaten in Unordnung. Die Stadtverordneten haben deshalb ebenfalls in letzter Sitzung den Magistrat um schnelle Wiederherstellung dieser wichtigen Anlage ersucht. (O. Z.)

— Wie die „Pomm. Ztg." berichtet, hat der Magistrat vorgestern den Straßen auf der Silberwiese folgende Namen beigelegt: Die über den Festungsgraben führende Brücke heißt die „Pladrin-Brücke" und die von ihr bis zur Eisenbahn führende Straße „Friedrichsstraße", die längs der Oder „Wasserstraße", und jene an der Parnitz das „Parnitzbollwerk". Die Queerstraßen heißen: 1) an der Esplanade, 2) die Elisabethstraße, (auf welche die neue Oderbrücke stoßen wird), 3) die Wilhelmsstraße, Karlsstraße und Eiseubahnstraße. Der Markt führt den Namen Friedrich-Wilhelms-Platz.

— Allen Kunstfreunden Stettin's wird es gewiß eine freudige Nachricht sein, wenn wir ihnen mittheilen, daß Herr Hugo Seidel willens ist, in Stettin ein Konzert zu geben. Wir machen hiermit das musikliebende Publikum im Voraus darauf aufmerksam.

Provinzielles.

Putbus, 16. August. Vorgestern sind der Ministerpräsident von Manteuffel und der Finanzminister v. Bodelschwingh hier eingetroffen, ebenso Graf Blücher, um die Befehle Sr. Majestät für die Festfeier in Krieblowitz zu erbitten, und eine Deputation des Magistrats und der Kaufmannschaft von Greifswald, welche um den Besuch des Königs in ihrer Stadt bat und nach gnädiger Zusage zur Tafel gezogen wurde. Die schon früher beabsichtigte, aber damals verschobene Partie nach Stubbenkammer fand gestern statt. Auf dem Wege dorthin war Alles mit Blumen festlich geschmückt. Der Herr Ministerpräsident wurde bei seiner Ankunft in Putbus von dem Könige mit besonderer Huld und Auszeichnung empfangen; er hat die Reise nach Stubbenkammer mitgemacht. Mönchgut wird von Sr. Majestät in den nächsten Tagen besucht werden. Morgen begiebt sich der König nach Stralsund. Herr v. Manteuffel wird nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen acht Tage hier verweilen.

Σ **Putbus**, 17. August. Gestern beehrten Se. Majestät der König das Konzert des Pianisten Hugo Seidel, welches derselbe im Salon gab, mit seiner Allerhöchsten Gegenwart. Der König, welcher schon zu Anfang des Konzerts kam, bezeigte bei jeder vorgetragenen Pièce seine Allerhöchste Zufriedenheit und gerubte am Schluß, nach dem vom Konzertgeber komponirten großen geistlichen Chor auf längere Zeit sich mit demselben auf das Herablassendste zu unterhalten. Se. Majestät sprachen sich höchst gnädig über diese Komposition aus und ermunterten den jungen Künstler, welcher schon im vergangenen Jahre die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft von Sr. Maj. empfangen hat, zu fortgesetztem Weiterstreben auf der glücklich betretenen Künstlerbahn. Nach dem Konzert verweilte der König noch längere Zeit auf dem wöchentlich stattfindenden Reunions-Ball, welcher sich unmittelbar dem Konzert anschloß. In Begleitung Sr. Maj. befanden sich Ihre Excell. die Herren v. Manteuffel und v. Bodelschwingh, so wie sämmtliche hier anwesende Personen vom Gefolge des Königs.

Sommertheater auf Elysium.

Herr Weirauch, der vorgestern in seiner Posse „Wenn Leute Geld haben" uns mit der Darstellung eines Schusterjungen bedachte, wie man ihn nur in Berlin im Original und sonst noch etwa in den fliegenden Blättern als Copie findet, brachte gestern eine neue und überhaupt hier zum erstenmal in Scene gegangene Posse seiner eigenen Erfindung, „Weibliche Seeleute", vor einem gut besetzten Hause zur Aufführung. Besagtem Stück ging „ein bengalischer Tiger" von B. Herrmann vorher, in dem Frl. Butze die Rolle der Aurelie mit ebenso viel Feinheit als Sicherheit spielte. Auch Herr Böhm und Frl. Mayfarth befriedigten, Herr Weirauch indessen darf den Gottlieb Friedlieb zu den Charakteren rechnen, deren Darstellung ihm weniger gelingen. Die oben erwähnte Novität wird natürlich so bescheiden sein, ebenso wenig wie die Possen von Kalisch auf Kunstwerth Anspruch zu machen, und in der That ist die Bestimmung der Posse überhaupt wohl nur die, das Publikum in die heiterste Laune, oder wenn's hoch kommt, in ausgelassene Lustigkeit zu versetzen, mit einem Worte bestmöglichst zu unterhalten. Daß die „weiblichen Seeleute" dieser Lebensbedingung einer Posse sich erfreuen, scheint uns sowohl durch den Applaus während der Vorstellung, als durch den Hervorruf des Verfassers nach derselben bewiesen zu sein.

Die Fabel der Posse ist sehr einfach. Eine Berliner Wittwe fühlt sich dazu berufen, eine Herrschaft freier Weiber an irgend einem kalifornischen oder australischen Gestade zu begründen, das sie in Begleitung ihres Kammermädchens und ihrer vier jungfräulichen Nichten aufzusuchen gedenkt. Ihre Vorsätze „fallen" aber bereits bei der Abfahrt von Helgoland mit ihnen „in's Wasser". Sie, nämlich die Weiber, werden von englischen Gentlemen, in denen man alte Bekannte zu vermuthen hat, gerettet; die Vorsätze bleiben liegen und man trifft schließlich die Einleitungen und Vorbereitungen zu der diesen Possen naturgemäßen allgemeinen Vereheligung. Der Dialog ist gewandt und mit guten Pointen, die Couplets nicht ohne Humor und von gefälligen Melodieen, was will man mehr von einer norddeutschen Posse. Die Herren Weirauch und Gold führten ihre Rollen mit Beifall durch, obschon der letztere seiner sächsischen Mundart bedenkliche Reminiscenzen aus dem Wiener Dialekt beimischte. Auch die Damen Meklenburg und Besler genügten im Spiel, wie beim Vortrage ihrer Couplets; erstere hat beiläufig bemerkt eine ganz hübsche Stimme und recht deutliche Aussprache, doch gerieth sie bei ihrem Schlußcouplet durch unsicheres Einsetzen in ein beharrliches Detoniren.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Arbroath, 13. August. Otto, Hancke, von Stettin.
Arendal, 5. August. Oscar, Dillon, von Stettin.

Der Barometer war jetzt auf 28,50 gefallen. Wir merkten, daß das Haus dem Einsturz nahe war. Unserem treuen Wardein, dem Wetterglas, einen Abschiedsblick zuwerfend, schickten wir uns nun auch an, in den Keller hinabzusteigen. Zu meinem höchsten Erstaunen fiel in diesem Augenblicke das Quecksilber plötzlich um einen Viertelzoll. Betroffen von dieser Erscheinung faßte ich meinen Freund bei der Hand und rief ihm ein Paar Worte darüber ins Ohr. Er verstand mich nicht bei dem Höllenlärm. Ich wies auf den Barometer hin.

Auf einmal wurden wir eine außerordentliche Veränderung gewahr. Großer Gott, rief ich aus, was kann das bedeuten?

Todtenstille, tiefes Schweigen! nur unterbrochen durch das Wehklagen und leise Gebet der Frauen und Kinder im Keller. Der Orkan hatte seinen Wendepunkt erreicht. Die furchtbare Spannung dieses Augenblicks ist unbeschreiblich. Wir entfernten von einer der ins Freie führenden Thüren die aufgethürmten Tische und Stühle und öffneten sie. Ich trat mit einem angezündeten Licht hinaus; die Flamme brannte ruhig und gerade in die Höhe. Dunkel und tiefe Stille herrschten rings umher.

Doch sie währte nur kurze Zeit. Bald vernahmen wir ein fernes Donnern. Ich trat schnell wieder ins Haus und schob Bolzen und Riegel vor. Der Boden begann leise zu erzittern; also auch noch ein Erdbeben sollte sich unsren Leiden zugesellen! Von Neuem brüllte der Tornado, aber aus der entgegengesetzten Richtung, mit sinnbetäubender, niederschmetternder Gewalt. Das schon erschütterte Gebäude wankte jetzt hin und her, jeden Augenblick den Einsturz drohend. Jetzt hielten wir es doch für gerathen uns in den Keller hinein zu begeben; die Fallthür warfen wir schnell hinter uns zu. Schreckliche Stunden verbrachten wir da, zwischen Tod und Leben; der häßliche Lärm über uns stumpfte unsere Gehörsnerven zuletzt förmlich ab und nur die Erdstöße, welche noch immer erfolgten, rissen uns zuweilen aus der dumpfen Betäubung empor. Lange Reihen aufgeschichteter Flaschen stürzten herab, die Rumfässer neigten sich gravitätisch, als wären sie lebendig geworden und stolperten durcheinander in der schönsten Manier deutscher Spukgeister.

Um 4 Uhr Morgens trat endlich eine wirkliche Verminderung der Gewalt des Sturmes ein und so getrauten wir uns, obwohl mit Zagen, die Fallthür zu öffnen. Wie sie zurückschlug, zeigte sich der Mond frei und klar, sein bleiches Licht erleuchtete dicke, wild am Himmel hinjagende Wolkenmassen, Dach und Zimmerdecken waren verschwunden, wir waren unter freiem Himmel!

Wir (mein Freund und ich) begaben uns nun auf eine kleine Anhöhe in der Nähe, mit ängstlicher Spannung dem Tag entgegensehend. Im Osten dämmerte es. Sieh' nach der Mühle, sagte mein Freund (er war in der höchsten Aufregung), ich kann's nicht; sie muß weg sein, einer solchen Nacht konnte nichts widerstehen. Ich bin ein ruinirter Mann!

Ich blickte scharf aus, endlich durfte ich meinem Freunde zurufen: Freue dich, sie steht noch fest, und wie es scheint, ist dort auch Alles in Ordnung.

Jetzt ging die Sonne wieder auf, in all jener Pracht, wie am Tage zuvor. Unmöglich ist's die Verwüstung, welche sich jetzt unsren Blicken darbot, zu beschreiben. Ein glühender Wind aus der Hölle hätte keine größere Zerstörung anrichten können.

Pflanzungen, menschliche Wohnungen, thierisches Leben, Alles war verschwunden.

Nach Hause zurückkehrend kamen wir über eine Stelle, wo eine Gruppe hoher Cocosbäume gestanden hatte; jetzt ragten nur noch ein paar kurze Stümpfe aus dem Boden empor. Um das Gebäude zog sich eine starke, zwei Fuß hohe, aber noch mit eisernem Gitterwerk versehene Mauer; Mauer und Gitter waren weggeblasen; große Steine davon fand man nachher noch eine engl. Meile weit davon.

Gestern lebten wir im Ueberfluß, heute waren wir froh, an einem Stück Schinken, das sich glücklicher Weise im Keller gefunden hatte, wenigstens doch etwas zu zehren zu haben.

Bald kam nun auch Kunde von den verschiedenen Theilen der Insel: das Hafenhaus war zerstört, die kleineren Fahrzeuge waren von den Fluthen weit über den höchsten Wasserstand hinaus, auf die sumpfige Küste geworfen. Der Oberaufseher der Plantage, ein Schwarzer, berichtete, daß alle Werke vernichtet seien, mit Ausnahme des Kochhauses, welches indessen stark beschädigt sei: die Esse der Dampfmaschine war herabgeweht und die Mauern hatten durch das Erdbeben starke Risse bekommen.

Ist Jemand getödtet? fragte ich.

Ja Massa, erwiederte der Oberaufseher, drei Schwarze vermißt.

Aber, wiederholte ich meine Frage, ist Jemand getödtet?

O nein, Massa, Niemand todt, war die Antwort; nur groß' Felsstein arme Peggy's Kopf zerquetscht.

Sie ist doch nicht etwa todt?

Kopf ganz zerquetscht, Massa, sagte der Schwarze, groß Felsstein durch die Luft gekommen durch Dach, so herunter — und dabei machte er eine seltsame Geberde, — und todt.

Das arme Weib war in der That auf diese Weise um's Leben gekommen.

Als Seemann trug ich natürlich großes Verlangen mich nach den Schiffen im Hafen umzusehn. Ich ging hinab. Nie erblickte ich eine solche Scene der Verwüstung! Die beiden größten Kauffahrer waren mit Mann und Maus verschwunden. Die kleinen Fahrzeuge fand ich in der schon beschriebenen Lage. Drei Schiffe hatten den Sturm ausgehalten, darunter die Brigg. Der Dampfer, in English Harbour, mit dem ich nach Antigua gekommen, war auf das übelste zugerichtet. Mit der breiten Seite hatte er sich an den Werft gelegt und, während der Sturm am ärgsten tobte, die ganze Länge des Werftes, an welches er befestigt war, heruntergerissen. Die Trümmer davon lagen im Hafen. Mehrere massive Hafengebäude waren eingestürzt.

London, 16. August. 2 Gebröders, Späse, von Stettin. Windsbraut, Ducros, nach Stettin.
Newhawen, 15. August. Hertha, Schultz, nach Stettin.
Rouen, 13. August. Laborieux, Viellot, nach Stettin.
Wisbeach, 15. August. Fortuna, Bromley, von Stettin.
Swinemünde, 17. August. Vr. Ida, v. d. Star, von Bremen. 18. Courier, Witt, von Stockton. Mercurius, Brüdgam, von Stevens.

In See gegangen:

17. Anna, Spiegel, nach Grimsby mit Holz und Zink.
Auguste & Agnes, Maaß, nach Bordeaux mit Holz.
Comorn, Martin, nach England mit Weizen.
Elwine Friederike, Ulrich, nach Havre, do.
Fraternité, Thorsen, nach London, do.
Minerva, Döbcke, nach Gothenburg mit Kleesameu.
Resolution, Poots, nach London mit Holz und Zink.
Vulkan, Stephan, nach Hull mit Weizen.
Frau Ingeborg, Johannsen, nach Flensburg mit Roggen.
Marie Friederike, Maddorff, nach Danzig mit Ballast.
Matador, Peters, nach Stolpmünde, mit Salz.
Maria Carolina, Knuth, nach Königsberg mit Gütern.
Vertrauen, Erdmann, nach Danzig, do.
Glückzu, Krüger, nach Frankreich, mit Weizen.
Felix, Wittenberg, nach Hull mit Holz und Zink.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 18. August. Starker Regen. Wind WNW.

Weizen, fest behauptet, 50 W. hinterpomm. 90pfd., Uebergew. zu bezahlen, 75 Thlr. loco bez., 100 W. gelber schlesisch. ca. 90½pfd loco 75 Thlr. bez., 1 Posten do. poln. loco 76 Thlr. bez., 40 W. 89.90pfd. geringer gelber loco 74 Thlr. bez., zwei Ladungen, 90 W., 90pfd. und 90pfd. und 89pfd. 20löthg. weißbunter Nakeler pr. Conniss. schwimmend 75 Thlr. bez., 50 W. gelber schlesischer bis 89pfd. mit Maßersatz 73½ Thllr. loco bez., 89.90pfd. gelber pr. September-Okt. 73½ Thlr. bez., pr. Oktober-November do. 74 Thlr. Br., do. pr. Frühjahr 72 Thlr. zu machen, 73 Thlr. gefordert.

Roggen gesucht, 76 W. 85pfd. geringer loco 55½ Thlr. bezahlt, 82pfd. pr. August 54½ a 54¾ Thlr. bez., pr. August-September 54 Thlr. bez., pr. September-Oktober 53½, ¾ a 54 Thlr. bez. und Br., 53¾ Gd., pr. Oktober-November 51¾ a 52½ Thlr. bez., 52 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 52 Thlr. Gd.

Rüböl, behauptet, loco 11 Thlr. Br., pr. August 10⅚ Thlr. Gd., pr. Septr.-Oktober 10 11/12 Thlr. Br., pr. Oktober-November 11 Thlr. bez. und Gd., pr. November-Dezember 11 Thlr. Gd., pr. Mai 11⅓ Thlr. Gd.

Leinöl, loco mit Faß 11¼ Thlr. bez., pr. August-September mit Faß 11¼ Thlr. Br.

Spiritus, gut beaauptet, loco ohne Faß 12 % bez., pr. August 12 % Br., pr. Septembr-Oktober 13¾ % bez., pr. Oktober-November 14¾ % bez., Br. und Gd., pr. Novbr.-Dezbr. mit und ohne Faß 15½ % bez., pr. Dezember-Januar 15½ % Br., pr. Frühjahr 16 % Gd.

Zink 2000 Ctr. loco 6 Thlr. 24 sgr. bez. und Gd.

(Oberbaum.) Am 17. August wurden stromwärts zugeführt: 84 W. Weizen.

(Unterbaum.) Am 17. August sind küstenwärts eingegangen: 6 W. Rübsen.

Berlin, 18. August. Roggen pr. August 56, 57, 56¾ Thlr. bez., pr. September-Oktober 54½ a ¾ Thlr. bez., pr. Oktober-November 53, 53½ Thlr. bezahlt.

Rüböl loco 11⅓ Thlr. Br., pr. September-Oktober 11⅓ a 11¼ Thlr. bezahlt.

Spiritus, loco ohne Faß 30¾ Thlr. bez., pr. August-September 29 Thlr. Br., pr. Sept.-Oktober 26¼ a ½ Thlr. bez.

Berliner Börse vom 18. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	$100\frac{1}{2}$	
St.-Anl. v. 50	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{2}$	
do. v. 52	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{2}$	
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$	
Prsch. d. Seeh.	—	143	—	
K.N.Schvschr.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{8}$	
Brl. St.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	92	
K.u.Nm.Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—	
Ostpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{2}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	$99\frac{1}{4}$	
Posensche do.	4	—	$104\frac{1}{2}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{4}$	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Westpr. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	$99\frac{7}{8}$	
Pomm.	4	-	$100\frac{1}{2}$	
Posensche	4	—	$100\frac{1}{8}$	
Preuß.	4	—	$99\frac{7}{8}$	
Rh.&Wst.	4	$100\frac{1}{8}$	—	
Sächsische	4	-	100	
Schles.	4	$100\frac{3}{4}$	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	-	111	
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
And. Goldmz.	—	11	$10\frac{1}{2}$	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	—	—	—	$114\frac{1}{8}$
R. Engl. Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	$115\frac{1}{4}$	
do. v. Rothsch	5	$101\frac{1}{2}$	—	
do. 2.-5. Stgl	4	—	$97\frac{1}{2}$	
- p. Sch. Obl.	4	92	—	
- p. Cert. L A.	5	—	$98\frac{1}{4}$	
- p. Cert. L. B.	—	$23\frac{1}{2}$	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	$95\frac{1}{2}$	
- Part. 500 fl.	4	92	—	

P. Part. 300 fl.	—	—	—
Hamb. Feuerk.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. St. Pr. A.	—	64	—
Lüb. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Kurh. 40 thlr.	—	39	38
N. Bad. 35 fl.	—	$23\frac{7}{8}$	—
Span. 3% inl.	3	—	—
- 1 à 3% steig.	1	—	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$ B.
Berg.-Märkische	—	$83\frac{1}{2}$ G.
do. Prioritäts-	5	$102\frac{3}{4}$ G.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	—	$134\frac{1}{4}$ G.
do. Prioritäts-	4	$99\frac{1}{2}$ G.
Berlin-Hamburg.	—	$112\frac{1}{4}$a12 bz.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
do. do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	—
Berl.-P.-Magdb.	—	$96\frac{1}{2}$ G.
do. Prioritäts-	4	100 B.
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$ B.
do. do. Litt. D.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$ B.
Berlin-Stettiner	—	$150\frac{1}{2}$ B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Bresl. Schw. Frb.	—	125a26 bz.
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{4}$ G.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$ B.
do. do. II. Em.	5	$101\frac{3}{4}$ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	—
Magdb.-Halberst.	—	191 G.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	--
Niederschl.-Märk.	4	$100\frac{1}{8}$ B.
do. Prioritäts-	4	$100\frac{1}{4}$ B.
do. do. . . .	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ G.

Niedschl. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	$219\frac{1}{2}$ B.
do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$180\frac{1}{2}$ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	$83\frac{1}{4}$ G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
Ruhrort-Cref. Gl.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	95 B.
Thüringer. . .	—	112 G.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	$209\frac{1}{4}$a$\frac{1}{2}$ bz.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	$82\frac{3}{4}$ B.
Amsterd. Rotterd.	4	83 B.
Cöthen-Bernburg	$2\frac{1}{2}$	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	$49\frac{1}{4}$ B.
Nordbahn, Fr. W.	4	$57\frac{1}{8}$ B.
do. Prioritäts-	5	$102\frac{1}{2}$ B.

Inserate.

Bekanntmachung.

Kapital und Zinsen der in Folge vorschriftsmäßiger Ausloosung in diesem Jahre zur Auszahlung gelangenden Nummern 84, 110, 406 und 473 der Stettiner Börsenhaus-Obligationen werden gegen Aushändigung derselben und der dazu gehörigen Coupons am 1sten Oktober d. J. bei den Herren Fretzdorff & Co. im Börsengebäude gezahlt.

Stettin, den 22sten Juni 1853.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Subhastationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königlichen Kreis-Gericht, Abtheilung für Civil-Prozeßsachen zu Stettin, soll das zu Grunhof unter No. 18 belegene, den Erben des Zimmermeisters Johann Carl Langkavel, nämlich der Ehefrau Werth, früher verwittweten Langkavel, und den Minorennen Concordia und Adolph Langkavel zugehörige, auf 8500 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm 4ten Büreau einzusehenden Taxe,

am 22sten September 1853,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

☞ Geschickte und fleißige Büchsenmacher-Gehülfen, welche auf Militair-Arbeiten eingearbeitet sind, finden sofort Beschäftigung bei

F. Eckert, Zeughausbüchsenmacher.

☞ Eine gute Herrenköchin wird sogleich in Dienst verlangt auf dem Rittergute Wardin, woselbst die Anmeldungen oder persönlichen Vorstellungen auch gemacht werden müssen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Septbr. eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Am 13. Sonntage n. Trinit., den 21. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter, um 10½ U.
Herr Kandidat Quistorp, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen, um 9 Uhr.
Herr Kandidat Comolle, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boysen.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Kandidat Steinbrück, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
- Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 13. Sonntage n. Trinitat.:
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 21. August, Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 24. August, Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 20. August, Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.